

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 10

Artikel: Kokain
Autor: O.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



STROMLINIE DIE GROSSE MODE

«Alle Männer bewundern meine wunderbare Tropfenform.»

Kokain

Humoreske von Teffi, übersetzt von O.F.

Schelkow schalt, lachte, scherzte, — versuchte mit allen möglichen Mitteln, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, — alles half nichts; die Subrette Moretti, unterstützt von ihrer Freundin Sonetschka, blieb eigensinnig dabei:

«Nie werde ich glauben, dass Sie — als grausiger Wüstling berüchtigt, Kokain nicht versucht haben sollten.»

«Auf Ehrenwort! Ich schwörte! Nie im Leben...» «Er schwört und macht dabei ganz verschmitzte Aueglein!» «Hören Sie doch, Schelkow», flötete süss Sonetschka und packte ihn am Aermel: «Wir gehen einfach nicht fort, ehe Sie uns nicht Kokain zum Einatmen geben.» «Sie beabsichtigen hier zu bleiben», bemerkte der nun

in Wirklichkeit erschrockene Schelkow: «Aber meine Damen, wie kommen Sie überhaupt auf den Gedanken, dass ich Besitzer solch ekligen Zeuges bin?» «Sonetschka hat es mir gesagt», erklärte die Schauspielerin bestimmt.

«Sie?» wandte sich Schelkow fragend gegen die letztere. «Nun ja, was ist dabei? Wenn ich schon fest überzeugt bin, dass Sie Kokain besitzen. Nun sind wir da.»

Schelkow dachte nach, dann mit einem Lächeln, als wäre ihm ein neuer Gedanke gekommen, nahm er Frl. Moretti bei beiden Händen und sagte eindringlich und zärtlich:

«Meine Liebe, — wenn Sie durchaus wollen, gut — sollen Sie Kokain haben. Aber — ehe es zu spät wird — überlegen Sie sich noch einmal die Sache.» «Um nichts in der Welt! Wir sind den Kinderschuhen entwachsen! Sie brauchen keine Angst um uns zu haben.» «Hören Sie, meine Damen: erstens — wirkt Kokain schädigend auf den Organismus, zweitens erzeugt dieses Gift die schauerlichsten Halluzinationen, — derartige Schrecken, dass die Erinnerung an solche später einfach entsetzlich ist.»

«Aber Unsinn! ... Wir sind nicht furchtsam.» «Nun denn», seufzte

Schelkow, «ich habe alles vorgebracht, was mir zu Gebote steht, um Sie zu warnen, — jetzt wasche ich meine Hände in Unschuld und lehne jede Verantwortung ab.» Darauf entfernte er sich gemessenen Schrittes in sein Schlafzimmer, um dort lange in seinem Nachtkasten zu kramen. «Mein Gott! Dieses Pech! Wenn ich nur ein Stückchen Kreide aufstöbern könnte!» Dann betrat er das Badzimmer, — auf dem Waschtisch standen Schachteln — enthaltend Zahnpulver und Borsäure. Er dachte nach. «Versuchen wir es mal erst mit dem Zahnpulver», — dabei legte er eine Handvoll desselben in eine Papierdüte,

«Oh! Er ist ein Prachtkerl!» raunte inzwischen die Schauspielerin ihrer Freundin zu: «Hast Du seine Wimpern, seine schönen Zähne beobachtet?»

Schelkow kehrte mit dem Ausdruck düsterer Entschlossenheit auf dem Gesicht zurück, betrachtete schweigend die beiden Damen und — plötzlich überfiel ihn schmerzliches Erbarmen um das zierliche Näschen der Moretti. Er wandte sich an Sonja: «Wir wollen mit Ihnen anfangen. Das Kokain ist nicht mehr ganz frisch, hat vielleicht etwas verdunstet. Es wäre besser, wenn vorerst eine der Damen den Versuch macht, wie die Wirkung ist. Bitte Sonja, Sonja, strecken Sie sich bequem in diesem Sessel aus. Nun nehmen Sie ein wenig von diesem Zahnpulv... verfl... das heisst vom Zahnkokain — das ist die Benennung für dieses Präparat, es ist besonders stark... Also bitte — Ruhe! Aspirieren Sie das Pulver ein... tiefer!»

Sonetschka zog kräftig ein, schrie, nieste fürchterlich und sprang vom Sessel auf: «Oh! Es wird mir entsetzlich kalt in der Nase! Ganz wie nach Pfeffermünz!» Schelkow nickte resigniert und betrübt mit dem Kopf: «Ja, das ist vielfach die erste Wirkung. Bleiben Sie nur ruhig sitzen.» «Ich kann nicht, es ist schrecklich! Jetzt scheint mir die Nase anzuschwellen!» «Wusste ich es doch — nun treten schon die Halluzinationen in Erscheinung! Aber bitte sitzen Sie nur ganz still, sonst könnten die Folgen verhängnisvoll werden!»

Sonja liess sich wieder in den Sessel fallen, schloss fest die Augen und riss den Mund weit auf. Ihr Gesicht hatte einen ängstlichen, kläglichen Ausdruck angenommen.

«Oh, geben Sie doch rasch auch mir von dem Zeug!» bat die Schauspielerin aufgeregt. «Meine Liebe, —

Altbekannt!

Altbewährt!

Telefon 611

E. N. Caviezel



O VIGNAC SENGLET

aus frischen Eiern und echtem Cognac
Ein rapides Kräftigungsmittel!

Im Ausschank in allen guten Restaurants



Paul Bachmann

Literarischer Heissunger

Hie und da muss man auch etwas für den Geist tun!

verzichten Sie darauf, so lange noch Zeit, — schauen Sie her, was aus Sonja's Nase geworden ist!» «Es ist mir gleich, ich bin auf alles gefasst.»

Schelkow seufzte tief auf und begab sich neuerdings ins Badezimmer. «Diese bekommt Borsäure, — wirkt desinfizierend und lässt die Nase nicht anschwellen . . .»

Fräulein Moretti führte das Pulver ihrem Näschen zu, lächelte befriedigt und schloss die Augen: «Oh! Welche Wonne!» flüsterte sie. «Wirklich?» fragte Schelkow erstaunt: «Es scheint dieses bei sehr nervösen Menschen vorzukommen. Regen Sie sich nur

nicht auf . . .» «Welche Wonne! . . . stöhnte die Moretti wieder: «Lieber Freund, führen Sie mich in ein anderes Zimmer . . . mich irritiert der offene Mund Sonja's, — ich vermag mich nicht zu konzentrieren dabei.»

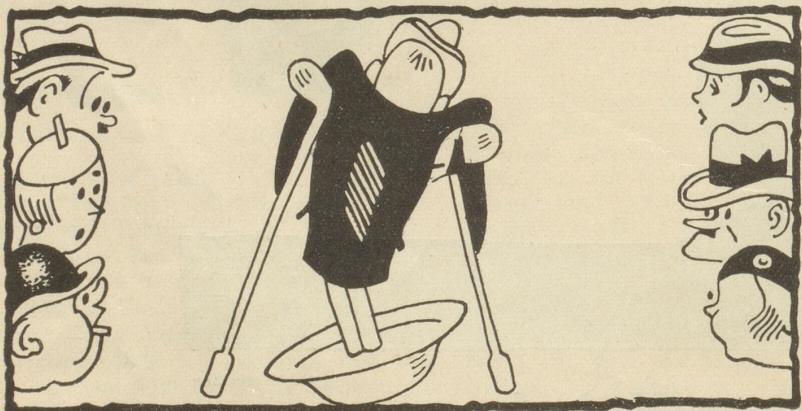
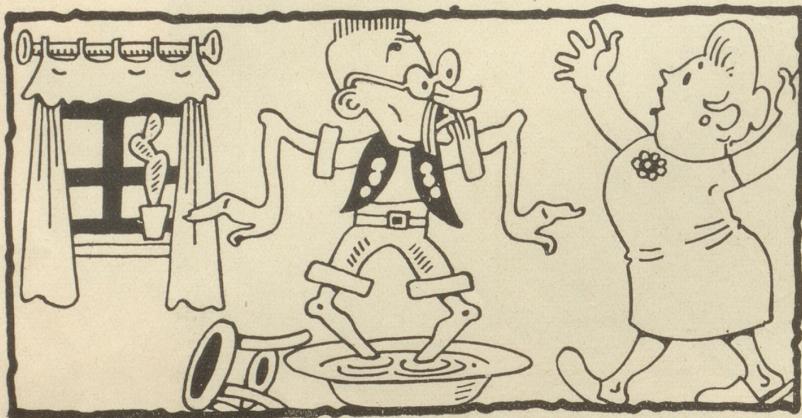
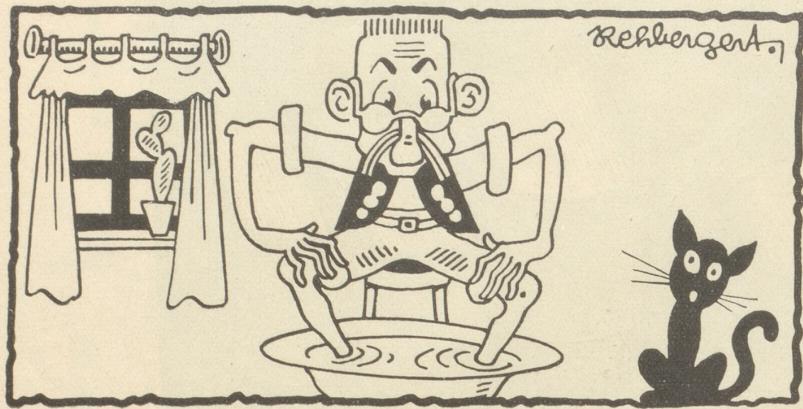
Schelkow half ihr beim Aufstehen. Sie hielt sich kaum auf den Beinen und fiel lediglich aus dem Grunde

nicht zu Boden, weil dem ihr der Gedanke zuvorgekommen war, die Arme um Schelkow's Hals zu schliessen. Er liess sie sich auf ein Sofa niederlegen. «Ich ersticke . . .» stammelte sie: «Lösen Sie mir den Kragen des Kleides . . . Oh! oh! Ich weiss nicht mehr, was ich rede . . . Schmetterlinge umgaukeln uns . . . Es sind doch Haken am Kragen, keine Druckknöpfe! — Oh! Kornblumen flammen herrlich auf . . . Ich fasste nicht, was um mich vor sich geht . . .»

Sonetschka machte sich allein auf den Heimweg, ohne ihre Freundin; sie liess auf dem Tisch einen Zettel



Fußbad im Winter



und die Folgen

zurück: «Ich eile nach Hause, um meine Nase auszuspülen und finde, dass Kokain-Atmen in der Tat eine verwerfliche Angelegenheit ist.»

Den nächsten Morgen suchte Fräulein Moretti Schelkow auf, sie trug eine offizielle, entschlossene Miene zur Schau. Schelkow empfing sie kavaliermäßig-liebenswürdig: «Welche Ueberraschung...» «Mein Herr!» unterbrach sie ihn streng: «Ich bin hier, um Ihnen zu sagen, dass Ihr gestriges Benehmen ein unwürdiges gewesen ist.» «Was fällt Ihnen ein? Ich verstehe nicht...» «So? Dann will ich

es Ihnen erklären: Sie wussten im Voraus, welche Wirkung auf nervöse, weibliche Naturen...» «Aber meine

**Schlichte
Steinhäger**
Trinket ihn mäsig
aber regelmäsig!
nur
Schlichte
Steinhäger

Schweizerische Generalvertretung: Huguenin A.G., Luzern

Liebe! Habe ich Sie nicht davor gewarnt, Sie beschworen... Sie verlangten jedoch durchaus danach.» «Wenn schon, aber Ihr Benehmen später hätte anders sein sollen, so handelt ein ehrenvoller Mann nicht!» «Ich verstehe kein Wort! Wessen beschuldigen Sie mich?» Moretti wurde rot bis über die Ohren, unsicher stammelte sie: «Sie — Sie haben mich geküsst und meinen Kragen... und überhaupt... so handelt kein Gentleman, wenn er sich mit der Absicht nicht trägt, die Dame zu heiraten...» Schelkow blieb einen Augenblick wie sprachlos, dann sah er ihr tief in die Augen und verfiel in haltloses Lachen.

«Aber meine Liebe!» stiess er zwischen seinen Lachsälven hervor: «Nein, Sie bringen mich noch um! Wie können Sie mir nur einen solchen Schreck einjagen! Das waren ja — Halluzinationen... Sie haben ganz ruhig dort auf dem Sofa gesessen und in einem fort phantasiert von Küszen, Kragenhäckchen, Kornblumen, Druckknöpfchen und was weiß ich noch wovon... Ich habe überhaupt nicht darauf acht geben wollen... Im Wahne kann man viel daherplaudern, was dem zufälligen Zuhörer zu wissen nicht gebührt.»

Fräulein Moretti hörte ihm verblüfft und teils ungläubig zu; erst vor der Tür sich verabschiedend, fragte sie, sichtlich verlegen: «Sagen Sie... gibt es nach Genuss von Kokain derartige Halluzinationen, bei denen es dem Menschen scheint, dass er sich verstellt — solchen Halluzinationen verfallen zu sein?»

Schelkow schlug ihr freundschaftlich auf die Schulter und antwortete: «Aber sicher. Das kommt sogar sehr oft vor, das ist die meist verbreitete Wirkung, — selbst die Wissenschaft weiß darüber zu berichten... Fragen Sie nur einen beliebigen Professor...»

Fräulein Moretti seufzte noch tiefer auf und, das unschuldig blickende Gesicht Schelkow's überprüfend, entschloss sie sich zu gehen, wenn auch nachdenklich, — immerhin — sichtlich beruhigt.

Beinahe wahr

Menschenansammlung am Paradeplatz. Im Kreise haut ein stämmiger Bursche auf ein kleines Männchen ein. Ein neuer Gwundriger tritt in den Zuschauerkreis, fragt einen seiner Nachbarn:

«Ischt dä Chli det en Bundesbähnler?»

«Nei.»

«Isch es en Jud?»

«Nei.»

«Isch es öppe en Fröntler?»

«Nei.»

«Warum chunnt er dänn uf de Grind über?»

Schaufisch